



MAYA-FRAUEN ZWISCHEN MULTIKULTI UND FEMINISMUS

Die Fallstricke des Diskurses

*Wenn es für das Volk der Mayas schon unglaublich schwierig ist, die Achtung der Kultur in einer Lebenssituation zu erlangen, die durch Unterordnung und Ungleichheit gekennzeichnet ist, dann ist es für die Maya-Frauen noch schwieriger. Sie beziehen sich in ihren Forderungen auf die verschiedensten feministischen Ansätze und geraten damit nicht nur in Konflikte untereinander, sondern auch mit ihren potentiellen politischen Verbündeten. **Aura Cumes** von FLACSO geht in ihrem Artikel der Frage nach, wie sich das von den Mayas eingeforderte Recht auf Unterschiedlichkeit und auf kulturelle Freiheit auf die Geschlechterbeziehungen auswirkt.*

In welchem Verhältnis stehen Multikulturalismus und Feminismus mit Blick auf die Maya-Frauen? Der Begriff Multikulturalismus wird von unterschiedlichen Seiten benutzt und in erster Linie in politischen Programmen verwendet. Er hört sich emanzipatorisch an, aber der Begriff wird auch im Kontext von Herr-

schaft und Kolonialismus benutzt, was es nicht einfacher macht, ihn einzuordnen und mit ihm zu arbeiten. Für Frauen besteht das Problem nicht in erster Linie darin, vom einflussreichsten Bereich der Gesellschaft nicht wahrgenommen zu werden, sondern darin, dass sie aufgrund ihrer weiblichen Identität der Ausbeu-

tung und Unterdrückung ausgesetzt sind.

Vom Kolonialismus her betrachtet sieht es ähnlich aus: Die Existenz unterschiedlicher Identitäten und Kulturen innerhalb der indigenen Bevölkerung diente dazu, verschiedene Herrschaftsformen zu rechtfertigen. Die indigene Bevölkerung war den Eroberern



unterstellt, von denen die Unterschiede und der „Multikulturalismus“ als Begründung für die Unterdrückung genutzt wurden.

In der Frauen-Debatte wird gelegentlich aus feministischer Sicht die Anerkennung kultureller Rechte als ein Rückschritt für die Emanzipation gesehen. Das führt zu der provokanten Frage: Ist Multikulturalismus schlecht für die Frauen? Man-

che behaupten, dass es vielen Frauen der minoritären Ethnien besser bekäme, wenn die Kulturen, in denen sie geboren wurden, „ausgelöscht“ würden und sie die Möglichkeit hätten, sich der weniger sexistischen nationalen Gesellschaft oder Kultur zuzuwenden. Diese ethnozentristische Auffassung wird von ihren Kritikerinnen „diskursiver ideologischer Kolonialismus“ genannt und mit

jenen männlichen Positionen verglichen, die das Patriarchat verteidigen.

In gewisser Weise ergeben sich solche Haltungen auch, wenn gewisse Maya-Zirkel jede Kritik der indigenen Kultur kategorisch zurückweisen. Hierbei wird auf die „Reinheit“ der Kultur und Bräuche abgestellt, so als wären sie machtfrei. Diese Herangehensweise verdeckt die asymmetrischen Machtverhältnisse zwischen Mann und Frau, die Verletzung von Frauenrechten und die Möglichkeit, soziale Beziehungen humaner zu gestalten. Es verunmöglicht auch, die tiefen Spuren des Kolonialismus und der patriarchalen Strukturen sowie das Machtgefüge in der indigenen Gesellschaft zu enthüllen.

Multikulturalismus und Gender

In jedem Fall ist klar, dass die aktuellen Diskussionen in Guatemala seitens der Frauenbewegung und der Maya-Bewegung stark vom Multikulturalismus beeinflusst sind. Virginia Ajxup lässt sich von der indigenen Vergangenheit inspirieren. Ausgehend von der Maya-Kosmovision stellt sie Reflektionen darüber an, wie die Frauen „gedacht und behandelt“ wurden und dass ihre Lebensform und Denkweise der abendländischen etwas ferner steht.

Ein anderer Theorieansatz geht aus Frauen- und feministischen Organisationen hervor, losgelöst von Maya-



Indigene Frauenpower

CONAVIGUA setzt sich in den Provinzen von El Quiché, Sololá, Chimaltenango und Totonicapán für die volle politische Beteiligung der indigenen Frauen ein. Diese Gegenden waren während des Bürgerkrieges stark von der Repression betroffen. Die CIR unterstützt CONAVIGUA in ihrem Kampf um die historische Wiedergutmachung für die indigenen Gemeinden und die Förderung und integrale Entwicklung der Frauen im politischen, wirtschaftlichen, sozialen und kulturellen Bereich. Konkret wird von der CIR momentan ein Programm zur Ausbildung indigener Promotorinnen in der besonders armen k'ekchí'-sprachigen Region der Verapaces sowie im Quiché finanziert.

STICHWORT »MAYA-FRAUEN«

Helpen Sie mit Ihrer
Spende!



Organisationen und deren Ideologie. Sie nähern sich quasi „von außen“ der Weltsicht der Mayas und entdecken dadurch ihre lange Zeit geleugnete ethnische Identität neu. Vertreterin dieser Strömung ist z.B. die Gruppe Kaqlá. Interessant an dieser zweiten Gruppe ist die Skepsis gegenüber Maya-Intellektuellen, da deren Weltbilder häufig geschlossen sind und fern der Lebenswirklichkeit indigener Frauen.

Gegenwärtig streben die Maya-Frauen weiter sowohl die soziale wie auch die Geschlechtergerechtigkeit an. Doch angesichts der verschiedenen theoretischen Zugänge ist und bleibt die Zusammenarbeit zwischen den Gruppen

schwierig. Wenn die Ungleichheit unter den Geschlechtern mit der ethnischen Frage verwoben ist, entlädt sich der Konflikt: Frauengruppen wollen das Ethnische nicht mitdiskutieren. Und ethnische Gruppen klammern die Frauenfrage aus.

Die hergebrachte Vorstellung von Nation hat die Frauen und die indigene Bevölkerung nicht beachtet, sondern sie zu

Objekten degradiert. Der Mayanismus will die „nationale Einheit“, die auf verschiedenen Politikfeldern die traditionelle Hegemonie des Staates ein-

grenzen soll. Etliche Mayas sehen das patriarchale und machistische System als Ergebnis der Kolonialisierung. Dies greift definitiv zu kurz.

Ebenso müsste die Unterdrückung von Geschlecht, Ethnie und Klasse, die Frauen UND Männer auf unterschiedliche Weise betrifft, analysiert werden. Von daher stellt sich die Frage, ob ein Staat nach Maya-Vorstellungen nicht Fehler des aktuell bestehenden Staates reproduziert. Für die Frauen ist es ein Fallstrick, wenn das Bekämpfen einer Unterdrückungsform zur Stärkung einer anderen führt. ■

Die Maya-Frauen streben die soziale und die Geschlechtergerechtigkeit an.

Übersetzung:
Albrecht Schwarzkopf (CIR)